

1. Korinther 3

Christus – die Mitte von allem

Texterklärung

In der Gemeinde in Korinth lief einiges schief. Die Mitte stimmte nicht mehr. Menschen wurden in den Mittelpunkt gerückt. Um die Zugehörigkeit zur richtigen Gruppe wurde ebenso gestritten wie um die besten Mitarbeiter. „Wo ist es am besten?“ und „Wer kann es am besten?“ waren die Leitfragen. Sie wurden zu Leid-Fragen, weil Neid und Streit das Klima bestimmten und den Blick verengten. Paulus hat gleich am Anfang deutlich gemacht, wo die Mitte liegt – in dem gekreuzigten Christus. Kapitel 3 ist im Zusammenhang von Kap. 1-4 zu sehen.



Rainer Kiess, Dekan,
Filderstadt-Bernhausen

Zurück zur Mitte – Von menschlicher zu göttlicher Sichtweise (v. 1-4)

Menschlich, allzu menschlich ging es in Korinth zu. Neid und Eifersüchteleien bestimmten das Miteinander und entstellten es zum Nebeneinander oder sogar Gegeneinander. Das „ICH“ dominierte (zweimal in V.4). Wichtiger als Christus zu gehören war es für sie, zu einer bestimmten Gruppe zu gehören, die einen Mitarbeiter zu ihrem Idol machte (Apollos, Kephas, Paulus – vgl. 1,12). Paulus nennt dieses Verhalten nicht nur menschlich im Sinne von verständlich, sondern fleischlich. Es passt zu einem vorchristlichen Stadium, entspricht aber nicht einem reifen (von Gottes Geist bestimmten) Christsein. Diesem Zustand muss Paulus seine Glaubens-Bildungsarbeit anpassen. Er vergleicht das mit der Nahrungszufuhr, die bei Babys noch ganz elementar und behutsam erfolgen muss. Das ist nicht schmeichelhaft, aber ehrlich. Es kann auch ein Anreiz für die Korinther sein, endlich erwachsen und reif zu werden und von der menschlich-fleischlichen zur göttlich-geistlichen Sichtweise zu kommen.

Vom Starkult zur Dienstgemeinschaft (V. 5-16)

Apollos machte vermutlich wegen seiner rhetorischen Fähigkeiten und seiner Bildung einen großen Eindruck. Paulus lässt sich nicht auf die Konkurrenz-Falle ein. Es geht nicht um mehr oder weniger, um zuerst oder später, um besser oder schlechter. Paulus hat die Gemeinde gegründet, Apollos arbeitete in ihr weiter. Das ist geradezu organisch, wie pflanzen und gießen es sind, und bietet nicht den geringsten Anlass, den einen gegen den anderen auszuspielen. Entscheidend ist nicht, welche Aufgabe einer übernimmt, sondern wie er sie ausführt (V. 8b). Nicht die Anerkennung von Menschen zählt, sondern was Gott am Ende dazu sagt.

Beim Bauen gibt es zwar verschiedene Funktionen, aber alle Beteiligten sind Mitarbeiter in derselben Dienstgemeinschaft. Die Gemeinde ist Gottes Tempel, nicht die Spielwiese einzelner. Der Geist Gottes ist in ihr die treibende Kraft (V. 16). Die Mitte von allem, das Fundament, ist Jesus Christus. Zu ihm gibt es keine Alternative. Der Glaube baut auf ihn, nicht auf sich selbst.

Das Fundament ist gelegt. Nun liegt es in der Verantwortung jedes Einzelnen, darauf weiterzubauen. Paulus nennt verschiedene Baumaterialien. Entscheidend ist dabei nicht, ob sie wertvoll oder billig sind, sondern ihre Beständigkeit. Was bleibt? Was hält der Prüfung stand?

Das Gericht gleicht einer Feuerprobe, die es an den Tag bringen wird (vgl. Mal 3,2). Der Glaube an Christus rettet, wie durchs Feuer hindurch (vgl. Am 4,11). Die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade ist unzerstörbar. Die Antwort, wie aus dem Glauben gelebt und gehandelt wird und wo das konkret wird, wird aber keinem abgenommen.

Von der Fixierung auf Menschen zum Christus-Horizont (V. 18-23)

Nochmals knüpft Paulus an das große Weisheits-Thema aus den beiden vorigen Kapiteln an. Der Weisheit dieser Welt entspricht es, sich selbst zum Maßstab der Beurteilung zu machen und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Wo der Mensch nur sich sieht, verliert er seine Mitte und verfällt dem Selbstbetrug (V. 18). Der Blickwinkel verengt sich gefährlich, wo Menschen gerühmt werden (V. 21). Christen haben einen viel größeren Horizont durch Christus. Durch ihn gehört ihnen alles. Darum braucht man nicht an Menschen hängenbleiben und sich auf ihre vermeintliche Größe fixieren. Christus erschließt und umschließt alles: die ganze Welt, das Leben und den Tod, die Gegenwart und die Zukunft (vgl. Röm 8,38f.). Ihm zu gehören, macht den Blick frei und den Horizont weit.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wo ist die Chance, wo die Grenze einer Gruppe (z.B. Hauskreis) in der Gemeinde?
- Was braucht es konkret, dass Christen sich als Dienstgemeinschaft erkennen und anerkennen?
- Wie können wir den weiten Horizont, was uns mit Christus alles eröffnet ist, wieder neu entdecken – entgegen allem kleinlichen Verhaftet-Sein an zweitrangigen Fragen?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Einer baut aus Legosteinen einen Turm. Ein anderer muss nun anhand der Beschreibung, die der Erbauer gibt, denselben Turm bauen; er sieht das Original nicht. Im Anschluss werden die beiden Türme verglichen → Auch wir bauen auf Jesu Wort hin die Gemeinde auf; jeder bringt sich mit dem ein, was er kann.
- Wir stellen ein Puzzle mit großen Teilen her, z.B. ein Gruppenbild der Gemeinschaft oder ein Bild des Gemeinschaftshauses. Die Puzzleteile werden vorher im Raum verteilt, gemeinsam wird das Puzzle zusammengesetzt, jedes Puzzleteil ist gleich wichtig. → Genau wie wir gemeinsam das Puzzle erstellt haben, sollen wir auch alle gemeinsam die Gemeinde aufbauen; jeder trägt dazu bei, jeder ist wichtig.



Lieder: 206, 353 (357), 593 (497)